



Houseclub präsentiert ein TANZFONDS Partner Projekt in Zusammenarbeit mit der Hector-Peterson-Schule

# We like China and China likes us

10.-12.4.2014

**HAU**



# Spielerisch das Leben ausprobieren

Theater und Schulen sind Institutionen mit ganz unterschiedlichen Aufträgen. Die seit vielen Jahren bestehende intensive Partnerschaft zwischen dem HAU Hebbel am Ufer und der in unserer unmittelbaren Kreuzberger Nachbarschaft gelegenen Hector-Peterson-Schule ist daher ein Glücksfall.

Als Teil unseres Begleitprogramms finden unter dem Label Houseclub regelmäßig Workshops für Jugendliche statt. Sie sind in der Regel auf die Dauer von einem Monat festgelegt. Der Houseclub ist ein auf die Interessen von Schülern und Jugendlichen zugeschnittener Ort des Dialogs und des Austauschs mit den Mitteln des zeitgenössischen Theaters und Tanzes. Das HAU lädt Künstler ein, die dem Haus in inhaltlicher und ästhetischer Hinsicht verbunden sind. Im Kontakt mit den jungen Akteuren entwickeln sie Strategien, sich und ihre künstlerische Ideen verständlich zu machen. Für die Schüler selbst ist der Houseclub oft die erste Berührung mit dem Theater. In engem Kontakt mit den Künstlern begegnen sie unterschiedlichen Modellen des Denkens und der Meinungsäußerung. Sie treten in Kontakt mit einer Welt, in der sie Werte und Fähigkeiten wie Emanzipation, Fantasie und Einbildungskraft auf spielerische Weise ausprobieren und sich aneignen können.

Das Langzeitprojekt "We like China and China likes us" war ein besonders intensives Erlebnis. Dank der Förderung durch den TANZFONDS konnten Künstler und Jugendliche über zwei Jahre lang voneinander lernen. Neben der konkreten Arbeit an den drei Inszenierungen, die nun im Rahmen eines Festivals präsentiert werden, haben die Schüler ein Seminar zur Geschichte und Theorie des Tanzes besucht, sich mit dem Leben und Werk von Joseph Beuys auseinandergesetzt, sie waren im Museum und haben Theater Vorstellungen gesehen. Das Programm mit seinen Akteuren hat sich in dieser Zeit zu einem unverzichtbaren Bestandteil des Hauses entwickelt.

Eine gute Partnerschaft kann nur dauerhaft bestehen, wenn sie kontinuierlich und intensiv gepflegt wird. Das gilt in der Liebe, aber auch im Hinblick auf die Arbeit mit Jugendlichen. In letzterem Fall kann das nur mit Unterstützung engagierter Lehrerinnen und Lehrer und einer Schule funktionieren, die dem Theater viel Platz einräumt. Mit dem Houseclub ist ein schlüssiges Konzept entstanden, das diesen Anforderungen entspricht und das wir weiter ausbauen wollen. Eine solche Einrichtung der kulturellen Bildung für Jugendliche lässt sich derzeit nicht allein aus dem Eigenetat des HAU finanzieren. Wünschenswert wäre eine regelmäßige Förderung aus Drittmitteln.

Das Theater braucht junge Menschen, ein waches, interessiertes und kritisches Publikum und die Verbindung zum Kiez. Ich wünsche mir, dass noch viele weitere inspirierende Arbeiten aus der Partnerschaft mit der Hector-Peterson-Schule hervorgehen. Das HAU ist ein für alle Seiten offener und experimentierfreudiger Ort. Durch ihre Mitarbeit im Houseclub können sich Jugendliche dieses Angebot zu eigen machen. Im besten Fall gelangen sie zu der Erkenntnis, dass ein solcher Prozess auch etwas mit ihnen selbst zu tun hat. Es wäre ein großes Geschenk, wenn alle beteiligten Schülerinnen und Schüler durch die Arbeit mit dem HAU viel Inspiration mitnehmen, eine Vorstellung entwickeln, was Fantasie alles bewerkstelligen kann und welche ungeheuren Möglichkeiten das Leben bietet.

**Annemie Vanackere  
und das Team des HAU Hebbel am Ufer**

Während der Recherche zu "We like China and China likes us" haben die Schüler viel diskutiert – zum Beispiel über die Frage, wo eigentlich die Chinesen in Berlin nach ihrem Tod begraben werden. Gibt es einen chinesischen Friedhof? Und wo wird die chinesische Community sonst sichtbar? Die Jugendlichen machten sich auf eine Spurensuche und die Fotografin **Sera Çakal** hat sie begleitet. Ihre Bilder dokumentieren, über dieses Heft verteilt, den Versuch, das Leben von Menschen mit chinesischem Migrationshintergrund zu begreifen – und das Scheitern daran.



## Das Unsichtbare unter uns

Sie haben sich zusammen eingeschlossen. Die Tür schlägt zu. Sie checken kurz die Umgebung und richten dann schnell den Blick aufeinander. Was bist du? Mit ihrem Blick versuchen sie den Anderen von sich fern zu halten. "Bleib da." Wie erfroren stehen sie an ihrer Stelle. Was jetzt? Angreifen? Bevor der Andere angreift?

Einer hat einen Kapuzenpulli, um sich zu beschützen. Darin kann man sich zurückziehen und fühlt sich sicherer. Der Andere wagt einen vorsichtigen Angriff: "Wer bist du? Was willst du? Wo kommst du her? Was willst du vom Leben? Erzähl mir deine Geschichte." Der im Kapuzenpulli kontert: "Egal. Nichts. Aus Kreuzberg. Kein Bock. Lass mich in Ruhe. Bist du schwul?"

*Die haben Joseph Beuys vom New Yorker Flughafen mit einem Krankenwagen abgeholt und in die Galerie René Block gebracht. Er hatte ein Filzgewand und einen Stock in seiner Hand, im Raum lagen Stroh und Zeitungen. Joseph Beuys war drei Tage mit einem Kojoten im Raum. Am Anfang wurde*

*das Tier zurückgehalten. Am zweiten Tag griff es ihn an. Und am dritten Tag wurden die beiden Freunde, und die haben Joseph Beuys mit dem Krankenwagen mitgenommen. (erzählt von Eman El-Hassan)*

Eman ist 15 Jahren alt und besucht die 10. Klasse an der Hector-Peterson-Schule in Kreuzberg. Als Mitglied des Houseclub wird sie im Rahmen des Festivals "We like China and China likes us" performen. Im Laufe der zwei Jahre langen Vorbereitungszeit arbeiteten rund 150 Schüler im Alter von 11 bis 16 Jahren mit Künstlern wie Isabelle Schad, Amigo oder Honji Wang & Sebastian Ramirez zusammen. Da sie Teilnehmerin des Profilkurses "Tanz" ist, bekam Eman eine Elitebehandlung. Wie alle Mitglieder dieses Lehrgangs erhielt sie die Gelegenheit, alle neun Choreografen, die an dem Projekt beteiligt waren, und ihre ästhetischen Ansätze kennenzulernen. Darüber hinaus wurden die Teilnehmer des Profilkurses von dem Dramaturgen, Kurator und Wissenschaftler Eike Wittrock theoretisch ausgebildet. Nun sind sie so etwas wie Experten in Fragen des zeitgenössischen Tanzes.

Mit drei Künstlern – Jeremy Wade, Ibrahim Quraishi und Sylvia Habermann – wurde die Zusammenarbeit vertieft. In dieser Zeit bereiteten sich die 17 Teilnehmer des Profilkurses "Tanz" auf die Performances vor, die nun im Rahmen von "We like China and China likes us" zu sehen sind. Einer der ersten Ar-

beitsschritte bestand in einer intensiven Auseinandersetzung mit der Performance "I like America and America likes me" von Joseph Beuys. Damit war so etwas wie eine Metapher für ihre Begegnung gefunden. Wer seid ihr? Wie können wir uns gemeinsam in einem Raum aufhalten, ohne uns zu verletzen? Wie wird aus dieser Zusammenarbeit schließlich auch Kunst?

Der Titel von Beuys' Performance klingt nun in der Losung "We like China and China likes us" nach. Die globalen Machtverhältnisse werden gerade neu sortiert. China ergreift seine Chancen. Wird das Land die Vereinigten Staaten als mächtigste Volkswirtschaft der Welt ablösen und unseren Alltag in Bezug auf Konsumverhalten und kulturelle Werte bald dominieren? Das zumindest glauben wir. In diesem Projekt wurde uns aber gleichzeitig klar, dass China im Leben der Schüler fast unsichtbar ist.

Die Jugendlichen tasten im Dunkeln. Wo ist China? Auf den kleinen Schildchen in der Kleidung? Da steht "Made in Bangladesh". Manga? Das ist japanisch. Wir liegen fast nie richtig, wenn wir versuchen, China zu verstehen. Genau dieses Danebengreifen bringen wir in "We like China and China likes us" auf die Bühne.

**Mijke Harmsen  
Begleitprogramm HAU Hebbel am Ufer (bis Januar 2014)**





# Der Palast, den wir erobern

von Madeline Ritter

Nach Joseph Beuys ist nicht das Geld, sondern die Kreativität jedes einzelnen Menschen das Kapital einer Gesellschaft. „Jeder Mensch ist ein Sonnenkönig. Der Palast, den wir zuerst erobern und dann würdig zu bewohnen haben, ist der Kopf des Menschen, unser Kopf.“ So hat es Beuys am Ende seines Lebens formuliert. Das Projekt „We like China and China likes us“ hat sich diese Prinzipien zu eigen gemacht, bleibt aber nicht auf den Kopf allein beschränkt: Performance und Tanz fordern den ganzen Körper. TANZFONDS Partner, eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes, ermöglicht Partnerschaften, bei denen Schüler die Künstler an ihren Wirkungsstätten aufsuchen und tief in die künstlerische Materie einsteigen. Das Ziel ist der gegenseitige Austausch erfahrener Tänzer und Choreografen mit Schülerinnen und Schülern. Es sind nicht nur die Körper der Jugendlichen, die in Bewegung geraten, sondern auch der „Institutional Body“, der institutionelle Körper der beteiligten Kultureinrichtungen. Mit dem Houseclub hat das HAU Hebbel am Ufer einen solchen Austausch erfolgreich etabliert. Das Festival „We like China and China likes us“ zeigt nun, was passiert, wenn Beuys auf Kreuzberg trifft und der Tanz in die Schule geht.

→ **Madeline Ritter** unterstützt als Projektleiterin des TANZFONDS das Projekt „We like China and China likes us“. Sie ist ausgebildete Juristin, Kulturmanagerin und Kuratorin für internationale Festivals und Programmreihen im Bereich Tanz, Film und neue Medien. Seit 2004 konzipiert und leitet sie Förderprogramme wie Tanzplan Deutschland oder den TANZFONDS der Kulturstiftung des Bundes. Sie ist zertifizierter Coach und lehrt Kulturmanagement an verschiedenen europäischen Universitäten, ist u. a. Mitglied des Aufsichtsrats der Kulturfabrik Kampnagel in Hamburg und des Beirats des Deutschen Tanzarchivs Köln. Madeline Ritter ist Gesellschafterin und Geschäftsführerin von diehl+ritter gUG. [www.diehl-ritter.de](http://www.diehl-ritter.de)

→ **TANZFONDS Partner** fördert deutschlandweit zwölf mehrjährige Partnerschaften zwischen Tanzinstitutionen und allgemeinbildenden Schulen. Die Kunstform Tanz wird für Schülerinnen und Schüler im Rahmen des realen Theaterbetriebs erfahrbar. Projektträger ist die gemeinnützige diehl+ritter gUG. TANZFONDS Partner ist eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes. [www.tanzfonds.de](http://www.tanzfonds.de)

# “WER IST HEUTE HAU?”

von Benita Bandow

Diese Frage stellten mir etwa 10 bis 15 Mädchen und Jungen an fast jedem Monatsanfang. Ein für sie unbekannter internationaler Künstler wartete jeweils auf sie. Zunächst im HAU2 unterm Dach. Später in einer Probephöhne, im untersten Stockwerk des HAU3, die den Houseclub beherbergt.

Drei Jahre Houseclub – das war eine erlebnisreiche Zeit für den Wahlpflichtkurs „Darstellendes Spiel“ der Klasse 10 der Hector-Peterson-Schule. Unsere kleine Sekundarschule befindet sich direkt gegenüber vom HAU Hebbel am Ufer. So kurz die räumliche Distanz auch ist, so weit liegen diese beiden Welten auseinander. Durch die gemeinsame Arbeit der Jugendlichen und Künstler sind sie sich wiederholt begegnet.

Voneinander lernen macht Spaß. Den eigenen Körper als Werkzeug einsetzen und spielerisch mit anderen interagieren, um gesellschaftliche Probleme zu erkunden, das ist ein Privileg, das leider noch nicht viele Schülerinnen und Schüler in diesem Umfang haben. Jeder Schauspieler, jede Choreografin, jeder Regisseur und jede Tänzerin hat den Blick der Jugendlichen auf das Leben und die Welt eindrucksvoll verändert. Das Wissen darum und die daraus resultierenden Erkenntnisse konnten wachsen, weil die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer beim HAU mitmachen und so mitfühlen durften, wie Theater entsteht. Sie waren für sechs Schulhalbjahre nicht nur passive Konsumenten von Theaterpädagogik, sondern aktiver Teil des Programms.

Die Jugendlichen haben alles ausprobiert. Sie haben gespielt, getanzt, musiziert, gefilmt, geschrieben, gemalt – und immer erfolgreich performt. Theater ist für sie mehr als nur eine Bühne, auf der jemand seinen Text möglichst fehlerfrei aufsagt. Es ist ein Ort, an dem globale Zusammenhänge des Alltags reflektiert werden. Wenn dann alles optimal läuft, hat das Publikum nicht nur etwas gelernt, sondern sich auch noch gut unterhalten.

Bei dem nun anstehenden Festival „We like China and China likes us“ werden die ständigen Mitglieder des Houseclub, die Profis des Theaterkurses, unterstützt durch einige Schülerinnen und Schüler der Klasse 10A2. Diese haben schon beim „Jump & Run“-Festival mitgewirkt, das vor zwei Jahren im HAU über die Bühne ging.

Ich wünsche allen Jugendlichen ein unvergessliches Theatererlebnis – nur kurze Zeit vor den Prüfungen und dem Start ins Erwachsenenleben. Für das HAU und die Hector-Peterson-Schule hoffe ich, dass die fruchtbare Zusammenarbeit noch lange fortgesetzt wird, damit auch die nachfolgenden Schülerinnen und Schülern wieder die Möglichkeit haben, mir die Frage zu stellen: „Wer ist heute HAU?“



→ **Benita Bandow**, geboren 1971 in Eberswalde-Finow, hat bis 1995 Geschichte, Bildende Kunst und Kulturwissenschaften an Hochschulen in Greifswald, Kiel und an der Humboldt-Universität Berlin studiert. Neben ihrer Arbeit als Studienrätin in Münchenberg, Bad Freienwalde und Lichtenberg hat Benita Bandow 1998 auch erste Erfahrungen im Musiktheater (Bühne und Kostüm) gesammelt. Seit 2000 lebt sie in Berlin und arbeitet als Lehrerin für Darstellendes Spiel. An der Hector-Peterson-Schule hat sie die enge Zusammenarbeit mit dem HAU Hebbel am Ufer maßgeblich vorangetrieben. Mit ihren Klassen war sie an Projekten wie TUSCH, X-Schulen oder dem Houseclub von Beginn an beteiligt.



# “Etwas, das bleibt”

Das Projekt “We like China and China likes us” zeigt beispielhaft, wie Kultur in den Schulalltag integriert werden und weit darüber hinaus wirken kann. Einen anderen Weg beschreitet das Programm “Kulturagenten”, das auch mit dem HAU Hebbel am Ufer und der Hector-Peterson-Schule zusammenarbeitet. Es hat sich zum Ziel gesetzt, ein umfassendes und fächerübergreifendes Angebot kultureller Bildung an Lehranstalten in fünf Bundesländern zu etablieren. Christoph Gurk im Gespräch mit der Journalistin und Theaterwissenschaftlerin **Michaela Schlagenwerth**, die von Beginn an mit-erlebt hat, wie ein neuer Beruf geschaffen wurde.

**Wer oder was ist ein Kulturagent?**

Hinter diesem Namen verbirgt sich ein auf vier Jahre angelegtes Modellprogramm. Es verfolgt das Ziel, kulturelle Bildung dauerhaft im Schulleben zu verankern. Fünf Bundesländer sind daran beteiligt. Finanziell und ideell wird es von der Kulturstiftung des Bundes und der Stiftung Mercator getragen. Das alles geschieht in Kooperation mit dem Land Berlin und der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft.

**Mit dem Kulturagenten ist offenbar ein neuer Beruf erfunden worden.**

Lehrer haben seit einigen Jahren den Auftrag, Konzepte für ein anschauliches, sinnlich erfahrbares, fächerübergreifendes Lernen in Projekten zu entwickeln. So ein Ansatz passt unglaublich gut zu künstlerischer Arbeit. Mit den Kulturagenten ist ein berufliches Feld entwickelt worden, das diese beiden Bereiche miteinander verbindet. Es werden Leute gebraucht, die sowohl Lernprozesse als auch künstlerische Projekte verstehen und miteinander verknüpfen können.

**Wieviele Kulturagenten gibt es?**

In Berlin sind das zehn Personen. Jeder Kulturagent arbeitet mit drei Bildungseinrichtungen zusammen. Unsere Aufgabe besteht darin, dieses Programm auf die jeweiligen Schulen, auf die jeweilige Situation und die Bedürfnisse, die wir dort vorfinden, hin auszurichten. Gemeinsam mit den Schulen haben wir einen Prozess mit unterschiedlichen Etappen durchlaufen. Es gab die Phase der Bestandsaufnahme. Im Anschluss haben wir versucht, zu einer Vision zu gelangen – zu einer starken Idee, auf welche Weise man künstlerische Ansätze in die Schule integrieren will. Gleichzeitig gab es von Anfang an natürlich die konkreten künstlerischen Projekte. Auf diese Weise ist mit der Zeit etwas Größeres als nur die

Summe der einzelnen Teile entstanden. Manche Schulen haben wirklich so etwas wie eine neue Identität entwickelt.

**Inwieweit unterscheidet sich der Tätigkeitsbereich eines Kulturagenten von der Rolle, die der Lehrer an einer Schule einnimmt?**

Wir unterrichten nicht, und wir führen die Projekte in der Regel auch nicht selbst durch. Vor allem reden wir mit sehr vielen unterschiedlichen Menschen, bringen Künstler mit den Schulen und die Schulen wiederum mit Kulturinstitutionen in Verbindung. Selbstverständlich machen wir auch viel mühsame und oft langweilige Organisationsarbeit.

**Könnte man sagen, dass Kulturagenten so etwas wie Projektinitiatoren oder Projektmanager sind?**

Es ist kein schönes Wort, aber ich denke, der Ausdruck “Prozessbegleiter” trifft es ganz gut. Wir begleiten und analysieren die Projekte und schauen, wie es weitergehen kann, wie unterschiedliche Entwicklungen miteinander in einem Zusammenhang treten können. Der Horizont, vor dem das alles geschieht, ist die Frage, in welcher Weise sich künstlerische Projekte in den schulischen Gesamtkontext einweben können. Es geht um etwas, das bleibt, auch wenn wir weg sind, und dann von da aus weiter wachsen kann.

**Welches Verhältnis nimmt der Kulturagent zu den Schulen ein, mit denen er zusammenarbeitet? Ihr seid offenbar nicht Teil des Apparates, wie es ein Lehrer wäre.**

Einerseits sind wir ganz nah an dem Geschehen in den Schulen. Aber dann sind wir auch auf ganz grundlegende Weise wieder “außen vor”. Ich denke, das ist wichtig. Es braucht die Distanznahme, den Blick von außen, wenn neuartige kreative Prozesse in Gang gesetzt werden sollen.

**Mit welchen Schulen arbeitest du – ganz konkret – zusammen?**

Das sind die Lina-Morgenstern-Schule, die Carl-von-Ossietsky-Schule – und natürlich auch die Hector-Peterson-Schule, die schräg gegenüber vom HAU Hebbel am Ufer gelegen ist.

**Alle drei befinden sich in Kreuzberg. Inwiefern unterscheiden sich diese Einrichtungen voneinander? Was haben sie gemeinsam?**

Es gibt einen durchweg hohen Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Bei der Lina-Morgenstern-Schule beträgt er über 80 Prozent. Die Hector-Peterson-Schule kommt sogar nahezu auf 100 Prozent. Weitaus mehr zum Nachdenken hat mich aber gebracht, wie sehr jede dieser Einrichtungen einen eigenen Charakter und eine eigene Identität hat. Das ist schon in der Atmosphäre spürbar, die einen ergreift, wenn man eine Schule betritt. Das alles ist Ergebnis langer geschichtlicher Entwicklungen. Schulen verändern sich nur sehr langsam, aber sie sind gleichzeitig ungeheuer kreative Orte.

**Musstest du als Kulturagentin viel Überzeugungsarbeit leisten, als Du angefangen hast, mit diesen Einrichtungen zusammenzuarbeiten? Ich kann mir vorstellen, dass es als eine Zwangsbelohnungsmaßnahme angesehen wird, wenn jemand im Auftrag von Stiftungen tätig wird und auf Schüler, Lehrer und Verwaltung zugeht, um ein unterschiedliches Konzept von kultureller Bildung zu erarbeiten.**

Ja, das war so. Du wirst freundlich empfangen. Gleichzeitig wirst Du auf Abstand gehalten. Die Schulen hatten sich auf das Programm beworben. Dadurch gab es schon eine gewisse Offenheit. Aber ich musste erst einmal verstehen, dass die Beteiligten nicht unbedingt meine Projektideen hören wollten, weil es bei so einer Form der Kooperation um etwas anderes geht – zu gu-



cken, was bereits vorhanden ist. Da stellte sich heraus, dass das bereits ziemlich viel war. Wir haben an den einzelnen Schulen einen “Runden Tisch Kultur” ins Leben gerufen, an dem jeder teilnehmen konnte der wollte. Da ging es um Fragen wie: Was braucht die Schule? Was will die Schule? Was fehlt der Schule? Wo möchte sie langfristig hin? Allmählich haben sich dann Themen herauskristallisiert. Auf dieser Grundlage wurde überlegt: Wie könnten Projekte aussehen, die auf all diese Fragen antworten? Daraus ist schließlich so etwas entstanden, was man in bürokratischer Terminologie als einen “Kulturfahrplan” bezeichnen könnte.

**Wie ist der Lehrkörper in dieses Programm eingebunden?**

>>>

Dayo

SELBSTPORTRÄT

Mein Opa kommt aus dem Kosovo, Albanien. Mein anderer Opa aus Nigeria. Sie leben noch und ich sehe sie täglich. Meine Oma ist aus Kroatien und meine andere Oma von hier. Ich habe einen Bruder. Er ist älter als ich. Ich habe einen Cousin und eine Cousine. Ich habe mehrere Onkel und Tanten. Meine Cousine ist älter als ich. Sie ist 23 und die Halbschwester der Queen von England. Mein Cousin ist fünf und der Cousin dritten Grades von Jaden Smith. Ich kenne den Kaiser von China, denn er ist der Onkel meines Cousins dritten Grades. Meine Mutter und mein Vater sind getrennt. Ein Onkel von mir hat bei Microsoft programmiert. Der andere Onkel hat eine Villa in Bel Air. Meine Tante kennt Leonardo da Vincis Urenkelin Penelope Da Vinci.



Osman

SELBSTPORTRÄT

Wir sind drei Kinder, mein Bruder, meine Schwester und ich. Früher, vor meiner Geburt, wären wir eigentlich sechs Kinder gewesen. Nach meinem Bruder käme eigentlich noch ein Junge oder ein Mädchen, das leider im Bauch meiner Mutter starb. Ich hatte noch zwei Zwillingsschwestern, die eine starb mit einem Jahr. Die andere wurde 17 und starb, als ich zwölf war. Damals wusste jeder in meiner Familie, dass sie sterben wird, nur ich nicht. Weil ich noch klein war, haben sie es mir nicht gesagt. Meine Mutter und ich sind davon sehr betroffen. Weil ich mit ihr aufgewachsen bin, war es für mich sehr schwer. Meine Mutter hat nach dem Tod meiner Schwester viel geweint und sie wird deshalb blind. Ich habe ja noch einen Bruder und eine Schwester und weil mein Bruder damals erst ein paar Monate alt war, wusste er davon nichts. Die Tochter meines Bruders wurde dieses Jahr geboren und sie bekam denselben Namen wie meine damals 17-jährige Schwester. Die Familie denkt jeden Tag an sie. Meine Mutter möchte von mir, dass ich studiere und mein Abitur habe, bevor sie blind wird.



An jeder Schule gibt einen Pädagogen, der die Funktion eines Kulturbeauftragten einnimmt. Für diese Tätigkeit wird er für zwei Stunden pro Woche vom Unterricht freigestellt. Darüber hinaus hat sich eine Zusammenarbeit mit weiteren Lehrern entwickelt. Die Perspektive ist natürlich, möglichst die ganze Einrichtung für sich zu gewinnen. An der Hector-Peterson-Schule waren wir in der glücklichen Situation, dass dort bereits eine vorbildliche Kooperation mit dem Hebbel am Ufer existierte. Mijke Harmsen, die zuständig für das Begleitprogramm des HAU war, hatte gemeinsam mit der Lehrerin Benita Bandow bereits eine Vielzahl an Projekten entwickelt, die schließlich zur Gründung des Houseclub führen sollten. Das alles war enorm erfolgreich und hat wohl auch den grundlegenden, künstlerisch-kreativen Kurswechsel vorbereitet, den die Hector-Peterson-Schule in den vergangenen beiden Jahren vorgenommen hat.

**Was bedeutet es für die Schüler selbst, wenn Künstler aus dem Umfeld des Hebbel am Ufer gemeinsam mit ihnen ein Projekt auf die Beine stellen?**

Wenn Gruppen wie Turbo Pascal oder Leute wie Guy Garrido mit den Lernenden arbeiten, ergibt sich eine Dynamik, die darauf hinausläuft, dass sie ihre Schülerrolle verlassen, genauso wie die Künstler nicht mehr nur in der Rolle des Lehrers agieren. Ich finde das gerade deshalb produktiv, weil viele der Protagonisten nicht gerade besonders gute Schüler sind. Die Theaterprojekte geben ihnen die Möglichkeit, sich in ihrem Menschsein anders zu erfahren als jemand, der ständig versagt. Künstlerische Arbeit verfolgt ja erst einmal keine festgelegten pädagogischen Ziele. Wenn es gut läuft, dann erleben die Schüler die Arbeit mit den Künstlern nicht mehr als etwas

Fremdbestimmtes, nicht als Aufgabe, die ihnen von außen auferlegt worden ist, sondern als etwas, das mit ihnen selber zu tun hat. Das ist eine ausgesprochen tiefgreifende und insofern auch nachhaltige Form der Bildung. Sie beruht auf Interaktionen, die mit Gegenseitigkeit, mit einem "Give and Take" zu tun haben. Es ist wichtig, dass Jugendliche an Schulen, die in sozialen Brennpunkten gelegen sind, mit sich selbst, mit ihren Eigeninteressen in Kontakt kommen – jenseits vom Chillen.

**Wie siehst du die Zukunft der Kulturagenten über die vorgesehene Laufzeit von vier Jahren hinaus? Hat das alles eine längerfristige Perspektive?**

Allen Beteiligten, auch der Senatsverwaltung, scheint klar zu sein, was für ein wertvolles Mo-

dell kultureller Bildung hier entstanden ist. Hinter den Kulissen wird wohl intensiv darüber nachgedacht, wie sich das verstetigen lässt. Ich bin optimistisch, dass es in Berlin, wenngleich vermutlich in anderer Form, auch nach 2015 noch Kulturagenten geben wird.

→ **Michaela Schlagenwerth** ist seit zweieinhalb Jahren Kulturagentin im Modellprogramm Kulturagenten für kreative Schulen. Sie studierte Theaterwissenschaft (M.A.) und Germanistik an der Freien Universität Berlin. Sie ist darüber hinaus die Tanzkrikerin der Berliner Zeitung und macht Radiofeatures für das RBB-Kulturradio. Sie hat über Jahre hinweg Geschichten über Migration/Postmigration und über Schulen in sozialen Brennpunkten geschrieben.

Emilio

SELBSTPORTRÄT

Ich habe eine große Familie. Ich hab noch Urgroßeltern, die ich ein Mal im Jahr sehe. Leider sind nicht alle meine Urgroßeltern noch am Leben. Mein Vater hat eine Schwester, die in der Schweiz lebt. Meine Mutter hat drei Schwestern, zwei davon leben in Berlin, und eine lebt auch in der Schweiz. Die Eltern von meinem Vater leben in Serbien. Wir hören uns regelmäßig telefonisch. Die Eltern von meiner Mutter wohnen in Berlin, die sehe ich auch öfters. Mein Opa, also der Vater meiner Mutter, ist letztes Jahr im Dezember an Lungenkrebs erkrankt. Zum Glück hat er den Krebs besiegt. Ich bin in Österreich geboren, bin aber, als ich drei Monate alt war, mit meiner Familie nach Berlin gezogen. Bis ich fünf war, habe ich in Neukölln gewohnt. Mittlerweile lebe ich schon zehn Jahre in Kreuzberg. Ich finde, dass die Familie das Wichtigste im Leben ist.



# A BULLDOZER IN A CHINA SHOP

von Ibrahim Quraishi

I cannot skydive, I cannot glide, I cannot climb a mountain.

But I believe I can skydive, glide, and climb a mountain.

I tried none of them.

You know I don't believe in religion anyway, but I have this stupid idea that all of us come from a cosmic pie. When we are born, we are here. When we die, we return to the cosmic pie.

Sensually, I believe in the idea that we are recycling our energies, that we are recycling ourselves.

I was born with the name Samir, and my grandfather changed it to Ibrahim.

Then it became Ibrahim Samir. No choice.

I couldn't think of another name.

My mother taught me always to be polite. To let things go. To not be against people.

To let them be who they are.

School never taught me to be obedient.

I always did well in exams.

I always got caught helping people cheat.

I was the kind of nerd, totally obsessed with books and work, but people liked me, I suppose, because I was always fighting the establishment.

I wasn't the ideal good student. If that makes sense. I hated school, on top of it.

Normally, I am a bulldozer in a China Shop. I go for it.

I go for the confrontation.

I remember being in hospital as a child. I was ill and I felt lonely.

It was the time I learned to walk, but I don't think I remember that.

Or the time I learned to speak. I don't remember that either.

I had a friend named Sasha (Alexander Halberstadt). His grandfather was a scientist and a very sensitive man. He would sit us down, both Sasha and me, and talk to us about all kinds of things. About stars, about planets.

Treating us like we were the future.

When someone is really giving you something because he believes in you, you cannot disappoint him.

You don't want to disappoint him.

I didn't talk much to my father until the last five years of his life.

Until 2004 I believed that the art market was just a problematic issue.

I kind of believed in the "Brecht-ian" notion of creating works for the public.

This idea of educating the public is not paternalistic, but it is part of a revolutionary progress. If I hadn't been an artist, I probably would have been a dictator.

The people I believe in, I will defend until the end. I am not a good lover.

Why?

I don't know.

I don't think I am easy to live with. When I get nervous, I walk back and forth.

But I also walk back and forth when I am not nervous. So, I just walk back and forth all the time.

Sometimes, when I walk alone on the streets, I whistle after guys.

A brave girl named Malala Yousafzai from a tribal

region was shot because she started speaking against the Taliban. She's in a hospital in London. Why am I doing "We like China"?!

The reason changed.

In the beginning, I wanted to learn about the kids, and in the process of learning about them I learned a lot about myself.

It would be dishonest of me to really pretend that we're doing something for them.

We're doing something for us.

Do you know The Melodia albums?

There was a moment when nothing existed except for classical music.

I left home at sixteen.



## Medicine

SELBSTPORTRÄT

Es ist mir egal wo ich lebe.

Für mich wäre das irdische Glück, das wahr zu machen, was ich will.

Am ehesten würde ich jemandem verzeihen, der hinter meinem Rücken geredet hat.

Meine Lieblingsgestalt in der Geschichte ist der Mann in Rot und Blau: Spiderman.

Die größte Heldin für mich in der Wirklichkeit ist meine Mutter. Weil sie acht Kinder auf die Welt gebracht und viel durchgemacht hat. Weil sie nie Zeit für sich selbst hat und sich um mich kümmer.

Mein Lieblings Sänger ist Stromae. Er lebt in Frankreich und hat eine neue Platte rausgebracht.

Ich finde die Eigenschaften bei einer Frau sollen so sein, dass sie wie eine Frau ist, nicht so wie Jungs gekleidet, oder wie eine Lesbe.

Und ein Mann soll groß und stark sein.

Meine Lieblingsbeschäftigung ist es, mich hinzulegen und Musik zu hören (kann auch im Stehen und beim Tanzen sein).

Ich wäre gern eine Person, die sehr berühmt ist, auch im Fernsehen.

Ich finde, ich bin nett, freundlich, lieb.

Ich schätze bei meinen Freunden am meisten, dass sie immer für mich da sind, wie eine Familie.

Mein größter Fehler war, dass ich das Herz meiner Mutter zerbrochen habe, weil ich das gemacht habe, was sie nicht wollte.

Mein Traum vom Glück ist, dass ich meine Träume wahr machen kann.

Das größte Unglück wäre, meine Träume nicht wahr machen zu können.

Ich möchte gerne Modedesignerin oder Sängerin werden.

Mein Lieblingsname ist Medine.

Am meisten verabscheue ich den Präsidenten von Syrien, Assad. Eine Reform würde mich am meisten beeindrucken, wenn die Welt noch schöner sein könnte.

Eine natürliche Gabe würde ich besitzen, wenn ich Zauberkräfte hätte.

Ich fühle mich wohl.

Mein Motto ist, konzentriert zu bleiben.

Mein Lieblingswort ist "Hallo".

Ich hasse ein paar Ausdrücke.

Mein Lieblingsschimpfwort ist Dummkopf.

Ich liebe verschiedene Geräusche und Klänge.

Ich hasse ein Geräusch an der Tafel, zum Beispiel mit Nägeln.

Ich würde viele Berufe ausüben wollen – Kellnerin, Moderatorin ...

Ich würde niemals auf der Müllhalde arbeiten wollen.



# Die kulturelle Bildung eines weißen, schwulen Akademikers aus der Vorstadt

## oder: Die Bedeutung von Beuys' Sozialer Plastik für die Migrationsgesellschaft

von Eike Wittrock

Als promovierter Tanzwissenschaftler ist man nicht für den Unterricht ausgebildet. Das eigene Studium ist noch so nah, dass ich mir allenfalls ein paar Methoden für ein Uni-Seminar herbei fantasieren kann. Meine niedersächsische Schulzeit und die ereignislose Jugend in der Provinz habe ich dagegen erfolgreich verdrängt. Ein Curriculum der Tanzgeschichte für die 9. Klasse einer Kreuzberger Schule zusammenzustellen war daher in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung. Weder hatte ich das entfernteste Gespür dafür, welches Textniveau für diese Stufe angemessen sein könnte. Noch wusste ich, über welche "Kompetenzen" und welches Vorwissen die Schülerinnen und Schüler verfügen. Was verstehen sie unter Tanz? Und was unter Geschichte? Von linearer Geschichtsschreibung halte ich in der Wissenschaft nichts. Deshalb wollte ich in der Schule damit gar nicht erst anfangen. Mindestens genauso suspekt ist mir die Idee eines künstlerischen Kanons. Von daher wäre es abwegig gewesen, Monumente der Tanzgeschichte zu errichten und vor den Schülerinnen und Schülern ein Panorama choreografischer Heroen und Heroinnen zu entfalten. Wie also lassen sich Partialität, Pluralität und Kontingenz einer Geschichte vermitteln, wenn so gar keine Vorstellung vom Ganzen vorhanden ist?

In der ersten Stunde erstellte ich gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern eine Übersicht von Tänzen und Tanzformen. Zeitgenössische Choreografie tauchte darin nur am Rand auf. Die Übergänge zu Folklore, Mode- und Gesellschaftstanz waren fließend. Das kam meiner Vorstellung von Tanz sehr entgegen. Ausgewählte Knotenpunkte dieser gemeinsam entwickelten Systematik sollten nun in kleinen Einheiten durchgenommen werden: das nordkoreanische Massenspektakel "Arirang" mit seinen Gymnastik-Tänzen (kein anderes Beispiel

stieß auf so viele positive Reaktionen), die Welt-Geschichte des Hip Hop von seinen Ursprüngen im New York der 70er Jahre bis zu seinem Aufstieg zur globalen Tanzkultur, das Ballett "Schwanensee" und andere Vogel-Balztänze, ein Vergleich zwischen türkischen und arabischen Folkloretänzen, in dem ich den unwissenden Lehrmeister gab, aber auch Performance-Kunst am Beispiel der Aktion "I like America and America likes me" von Joseph Beuys. Sie gab dem Projekt seinen Namen. Von der gemeinsamen Auseinandersetzung mit dieser künstlerischen Arbeit erhoffte ich mir, dass die Schülerinnen und Schüler sie als Allegorie der Einwanderungsgesellschaft begreifen würden – eine kitschige Pädagogenfantasie, die mir die Jugendlichen mit gutem Recht nicht erfüllten.

Unterrichtsmaterial zu diesen Themen existiert weitestgehend nicht. Also bastelte ich mir aus Filmen, akademischen und journalistischen Texten, Künstlerstatements und Fotos meine Unterrichtseinheiten und Arbeitsblätter zusammen, die mehr oder weniger gut funktionierten. Teenage-Bockigkeit, Müdigkeit und Langeweile verwechselte ich anfangs mit niedriger Textkompetenz und Mangel an eigenständigem Denken, so dass ich das mir entgegengebrachte Grundschul-Verhalten mit Grundschul-Arbeitsblättern beantwortete – ich wusste es einfach nicht besser.

Im Verlauf des Projekts wurde mir zunehmend klarer, dass die Aufgabe, die ich mir ursprünglich gestellt hatte, nicht zu lösen war. Es widerspricht den grundlegenden Annahmen zeitgenössischer Ästhetik über multiple Sehweisen und der inkommensurablen Vielfalt globaler und lokaler Tanzperspektiven, für die auch die Programmgestaltung des HAU Hebbel am Ufer steht, den Schü-

rinnen und Schülern der Hector-Peterson-Oberschule akademische Positionen zum zeitgenössischen Tanz vorzuschreiben. Waren sie mit ihren postmigrantischen Biografien nicht eigentlich die Ideal-Subjekte zeitgenössischer Ästhetik? Hatte ich nicht mehr – oder zumindest genau so viel – von ihnen zu lernen wie sie von mir?

In seinen aufregendsten Momenten geriet der Unterricht auch für mich zu einem Prozess kultureller Bildung: Ich konnte Joseph Beuys spielen und Tafelbilder malen, habe über die demokratische Partizipation von Tieren und Pflanzen diskutiert und gelernt, dass Hip Hop 1916 in Südkorea und Afrika entstanden ist. Auch wenn es mühsam war, das Wissen aus meinen jugendlichen Lehrerinnen und Lehrern zu entlocken, war die Lektion in Dabke und Halay, die mir die Klasse erteilt hat, äußerst lehrreich. Sie steht bisher in keiner Tanzgeschichte.

→ **Eike Wittrock** ist Tanzwissenschaftler und Kurator. Seine Dissertation zu "Arabesken. Das Ornamentale des Balletts im frühen 19. Jahrhundert" hat er im Rahmen des DFG Graduiertenkollegs "Schriftbildlichkeit" an der Freien Universität Berlin verfasst. Als Dramaturg arbeitete er mit Künstlern wie Jeremy Wade, Johannes Müller und Peaches. Gemeinsam mit Anna Wagner hat er das Julius-Hans-Spiegel-Zentrum für Exotismen in der Tanzmoderne gegründet. Derzeit arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin im DFG-Forschungsprojekt "Bilder von Bewegung – Tanzfotografie 1900-1920" und als künstlerischer Mitarbeiter des Internationalen Sommerfestivals auf Kampnagel. Eike Wittrock hat für zwei Jahre den Profilkurs Tanz an der Hector-Peterson-Schule im Rahmen von "We like China and China likes us" geleitet.



**HAU**

We like China and China likes us





Tianjin, China, Februar 2014, Foto: L.Cristian

# HAU

We like China and China likes us





### ... ÜBER HOMOSEXUELLE

Melike: Was hältst du von Homosexuellen?

Gülsüm: Das sind auch Menschen. Ich hab nichts gegen Homosexuelle.

Melike: Kennst du welche?

Gülsüm: Ja.

Melike: In was für einer Beziehung stehst du zu denen?

Gülsüm: Meine Nachbarn.

Melike: Habt ihr schon mal was zusammen unternommen?

Gülsüm: Nein.

Melike: Kannst du Namen von Prominenten sagen?

Gülsüm: Nein.

### ... ÜBER WEIHNACHTEN

Melike: Was machst du in den Weihnachtsferien?

Gülsüm: Ich treffe mich mit meinen Freundinnen, vielleicht gehen wir draußen etwas essen, vielleicht ins Kino.

Melike: Was hältst du von Weihnachten?

Gülsüm: Weihnachten ist schön, weil es so bunt draußen ist und es schneit. Es gibt gebrannte Mandeln, das schmeckt mir, und Weihnachtsmärkte. Ich feiere kein Weihnachten! Aber ich mag die Zeit.

Melike: Wenn du einen Wunsch frei hättest, was würdest du dir wünschen, zu Weihnachten?

Gülsüm: Calvin-Klein-Models, die würden wahrscheinlich reichen.

Melike: Was würdest du mit denen machen?

Gülsüm: Ich würde die als Diener benutzen. Sie müssten sexy aussehen und alles machen, was ich will.

Melike: Aber spanische Models?

Gülsüm: Nicht unbedingt, könnten auch Türken sein.

Melike: Auf was für Landsmänner stehst du am meisten?

Gülsüm: Türken. Weil die geil aussehen.

Melike: Würdest du was mit einem anfangen, der kein Türke ist?

Gülsüm: Kommt drauf an. Wenn er einen guten Charakter hat, Money und ein geiles Auto, einen Ferrari. Und er muss gut gebaut sein, leicht gebräunt.

Melike: Hast du einen Traummann?

Gülsüm: Nein. Manchmal sehen Blauäugige gut aus, manchmal die mit braunen Augen.

### ... ÜBER LESBEN

Özge: Was denken Sie über Lesben?

Müci: Geil! Aber Schwule nicht.

Özge: Würden Sie wollen, dass es mehr Lesben gibt?

Müci: 50/50. Einige Jungs kriegen dann kein Mädchen ab, aber mehr Mädchen kriegen Mädchen ab, also 50/50.

Özge: Würden Sie mit einer Lesbe eine Beziehung führen?

Müci: Kommt darauf an. Wenn sie nicht auf Jungs steht, was soll man machen?

Aber Lesben sind eigentlich geil. Es gibt ja zwei Arten von Lesben. Die einen mit Boxerschnitt, Undercut, die aussehen wie Männer. Und die zweite Art sind wie richtige Frauen, die sich schick anziehen, aussehen wie Mädchen und so.

### ... ÜBER HÄSSLICHE JUNGS

Müci: Würden Sie eine Beziehung mit einem hässlichen Jungen führen?

Özge: Nein.

Müci: Warum? Können Sie nicht auf das Bessere schauen?

Özge: Aussehen zieht an, Charakter hält fest. Aber wenn Aussehen nicht anzieht ...

Müci: Haben Sie hässliche Freunde?

**Gülsüm  
und  
Melike**

**Özge  
und  
Müci**



Özge: Nein, alle meine Freunde sehen wenigstens aus wie Menschen.  
Müci: Wenn ein hässlicher Junge Sie anmachen würde ...?  
Özge: Dann würde ich ihn direkt mobben. Oder gleich schlagen.  
Müci: Gibt es hässliche Jungs in eurem Jahrgang?  
Özge: Ja, 95 Prozent.  
Müci: Was würdest du machen, wenn ein hässlicher Junge sich für dich verändert und schön wird, würdest Du ihn dann nehmen?  
Özge: Ja, dann sieht er ja gut aus.

### ... ÜBER LEGGINGS

Özge: Wie findest du Mädchen mit Leggings?  
Müci: Zeigt bessere Beine, besseren Arsch. Aber ich bin ehrlich: Das steht nur dünnen Mädchen. Und Leggings sind billig. Ab 2,50 Euro.  
Özge: Würdest du deiner Freundin erlauben, mit Leggings rumzulaufen?  
Müci: Ja, aber sie muss ihren Arsch verdecken. Aber wenn sie jemand anmachen würde, gibst's Kloppe. Was hältst du von Leggings?  
Özge: Finde ich mutig, sind ja durchsichtig und sitzen zu eng.  
Müci: Erlauben das Vater und Bruder?  
Özge: Erstens würde ich es eh nicht anziehen. Zweitens erlauben sie das nicht.  
Müci: Was sagen Sie anderen Menschen, die Leggings tragen?  
Özge: Nichts, ist deren Sache.  
Müci: Mögen Sie bunte Leggings?  
Özge: Noch schlimmer als schwarze Leggings.

**Eman  
und  
Kautar**

### ... ÜBER MÄNNER MIT LEGGINGS

Eman: Was hältst du von Männern mit Leggings?  
Kautar: Gay.  
Eman: Wieso? Kannst du das begründen?  
Kautar: Es gehört sich nicht, dass Männer Leggings anziehen. Das wäre, wie wenn Frauen ihren Bart abrasieren. Ach – diese Welt macht mich verrückt.  
Eman: Es kann jeder Mensch frei entscheiden, was er trägt.  
Kautar: Ja, na klar. Aber es gehört sich einfach nicht, dass Männer Leggings tragen. Das ist meine Meinung, ob ihm das gefällt, das ist seine Sache.  
Eman: Würdest du einen Mann mit Leggings heiraten?  
Kautar: Nein, ich würde mich direkt scheiden lassen.

**Gülsüm**

### ... ÜBER DEN TRAUMMANN

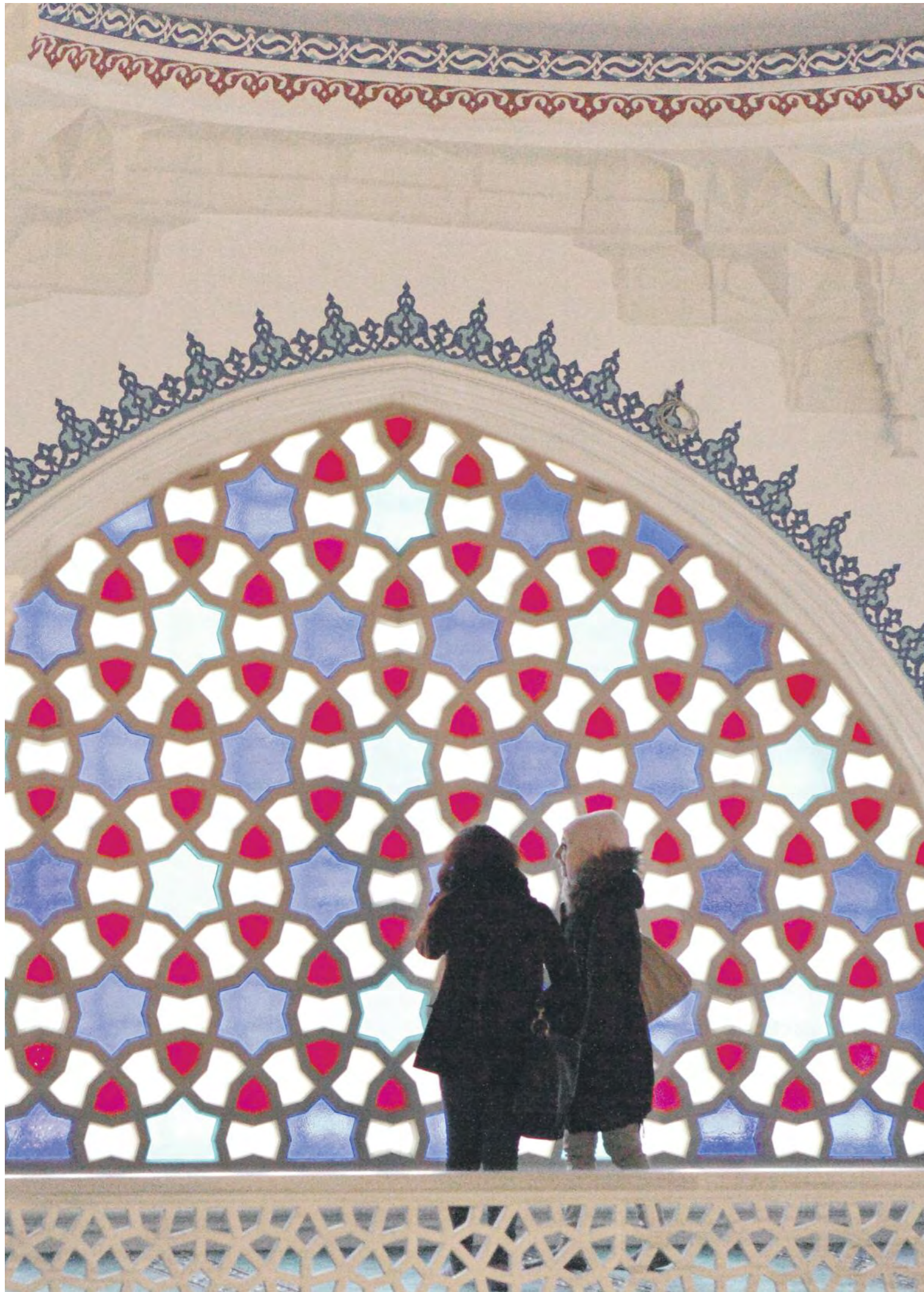
Kautar: Wie muss dein perfekter Traummann aussehen?  
Eman: 1,70 Meter! Er muss einen guten Charakter haben und hübsch sein und schlau.  
Kautar: Was meinst du mit hübsch?  
Eman: Na, Äußerliches.  
Kautar: Was meinst du mit äußerlich?  
Eman: Die Klamotten und sein Gesicht und Körper.

### ... ÜBER ELYAS M'BAREK UND MÄNNER IN LEGGINGS

Gülsüm: Ich finde, Elyas M'Barek sieht gut aus. Ich habe einmal geträumt, dass er Leggings anhatte. Er sah sexy aus. Er war in meinem Traum schwul, und wir waren beste Freunde. Elyas erzählte mir etwas über seinen Traummann. Seiner Meinung nach sollte ein Mann 1,70 Meter groß sein, einen guten Charakter haben, hübsch sein und schlau sein. Ich fand für ihn so einen Mann und stellte ihn ihm vor. Die beiden verstanden sich sehr gut und heirateten. Nach zwei Jahren adoptierten sie zwei Kinder.







# JOSEPH BEUYS

## “I like America and America likes me”

“Die haben Joseph Beuys vom New Yorker Flughafen mit einem Krankenwagen abgeholt und in die Galerie René Block gebracht. Er hatte ein Filzgewand und einen Stock in seiner Hand, im Raum lagen Stroh und Zeitungen. Joseph Beuys war drei Tage mit einem Kojoten in einem Raum.”

*Aya, Eman*

“Der Kojote war aggressiv und kreiste erst um Joseph, und dann griff der Kojote seinen Mantel. Joseph wehrte sich nicht, aber er hatte einen Stock und eine Triangel bei sich. Er wollte wissen, wie der Kojote reagieren würde und wie er sich im Laufe der Zeit verändern würde. Joseph konnte nicht schlafen, weil er fürchtete, dass der Kojote ihn angreifen könnte. Am nächsten Tag hatte der Kojote sich an ihn gewöhnt. Joseph konnte am nächsten Tag ruhig schlafen und brauchte sich keine Sorgen um den Kojoten zu machen. Am dritten und letzten Tag befreundeten sich die beiden.”

*Ibo*

“Die beiden blieben stehen und guckten sich an. Beuys gab dem Kojoten Futter, und der Kojote fraß es. Es gab kein Problem mehr zwischen den beiden.”

*Medine*

“Die Leute gingen oft hin, um sich die Entwicklung anzusehen. Beuys machte ab und zu Geräusche mit einer Triangel, um den Kojoten auf sich aufmerksam zu machen. Der Kojote beschäftigte sich mit einer Taschenlampe.”

*Melike-Gizem*

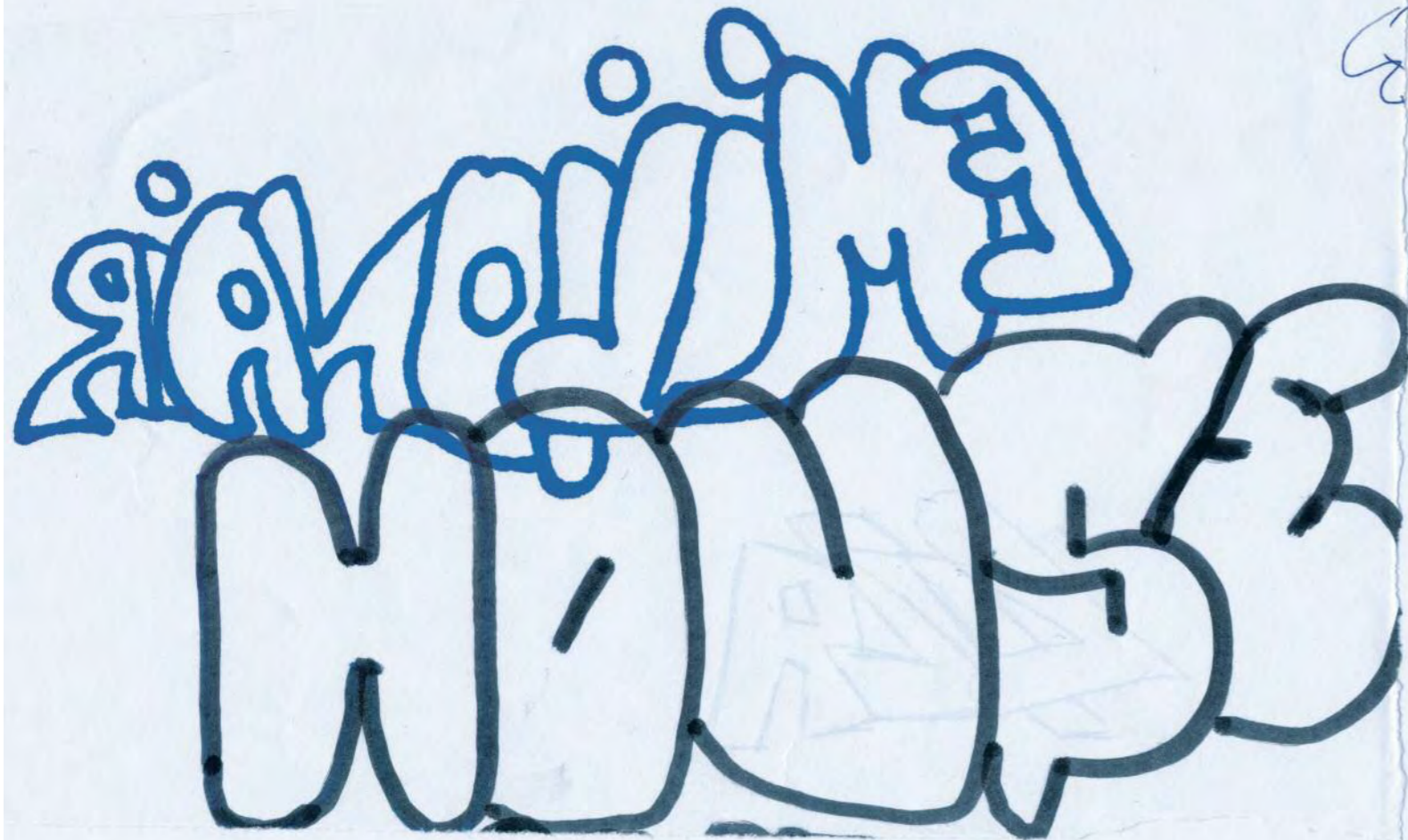
“Er sagte zum Kojoten, dass er ein Symbol des alten Amerika darstellen soll. Der Kojote zerfetzte Tag für Tag die Filzdecke, dann spielte er mit einer Taschenlampe. Joseph Beuys trug braune Handschuhe und reichte ihm seine Hand. Als Josephs Filzdecke vom Kojoten zerfetzt wurde, blieb Joseph ohne Schutz.”

*Müci*





# Houseclub



Der Houseclub existiert seit 2011 und verbindet auf ganz eigene Weise die Notwendigkeit, einen Zugang zu kultureller Bildung in der unmittelbaren Nachbarschaft in Berlin-Kreuzberg zu ermöglichen, mit dem künstlerischen Programm des HAU Hebbel am Ufer. Hier treffen Welten aufeinander: Theater und Schule, Künstler und Jugendliche. Der Houseclub ist sowohl Residenzprogramm für Künstler am HAU als auch in den Lehrplan integriertes Schulprojekt. Die Schüler sind nicht nur einfach "Zaungäste", sondern aktiver Teil des künstlerischen Prozesses.

# Die Schülerinnen und Schüler über den Houseclub

"Der Houseclub ist für mich ein Einblick in die künstlerische Welt."

Melike-Gizem



"Der Houseclub ist für mich ein Ort, wo ich viele neue und nette Menschen kennenlernen darf."

Kautar



"Es macht mir Spaß, obwohl es bis 16:30 Uhr geht. Die Regisseure sind sehr nett und bringen uns sehr viel bei und die Helfer, zum Beispiel Lisa und Khaled, auch. Der Club ist allgemein sehr groß und schön.

Am Anfang war es ein bisschen langweilig, aber danach war es besser und hat meist Spaß gemacht. Amigo war ein guter Künstler und hat uns Vieles beigebracht. Lisa ist die beste Praktikantin, die hier war. Manchmal wird es zu viel bis 16:30 Uhr. Houseclub an sich ist ein gutes und sympathisches Unternehmen. Zum Glück bin ich zu Darstellendes Spiel gekommen. Sehr viele Künstler haben ihren Job gut erfüllt. Ich war früher schüchtern und dank dem HAU traue ich mich, vor dem Publikum frei zu sprechen. Das "Jump & Run" war meine erste Aufführung, es hat sehr viel Spaß gemacht. Herr Wittrock hat uns sehr gut über neuen und alten Hip Hop, Choreografie, Rap, Jeremy Wades Performances und eine Massenchoreografie in Korea informiert. Herr Wittrock ist eine attraktive und sympathische Person. Die Fotoreportage hat mir viel Spaß gemacht, am meisten im Auto."

Müci



"Mir hat das HAU gefallen, weil ich hier sehr kreativ sein konnte. Ich hab sehr viel in Herrn Wittrocks Unterricht gelernt. Wir haben uns verschiedene Tänze angesehen und Videos von nordkoreanischen Massentänzen. Es war interessant zu sehen, wie einheitlich der Tanz war. Er hat uns auch Sachen über Ballett gezeigt. Ich fand da die Posen seltsam. Mir hat auch sehr gefallen, dass wir hier gekocht haben. Am meisten hat mir das Geschichteschreiben gefallen. Es war auch sehr angenehm, als wir mit Sylvia am Schluss der Praxis auf Decken gelegen haben."

Dilan

"Am Anfang fand ich alle Künstler scheiße, mit ein paar Ausnahmen. Das Tanzen und Video drehen hat mir gefallen. Die Arbeit mit Tamer hatte mir am meisten gefallen, obwohl wir nichts gemacht haben. Hip Hop tanzen mit Amigo hat auch sehr Spaß gemacht hat. Die Arbeit mit der Gruppe Puppentmastaz hat auch sehr viel Spaß gemacht, wir haben Puppen gebastelt aus Socken. Ohne den Houseclub hätte ich nie die Künstler kennengelernt. Ibo hatte uns rausgeworfen, das war nicht so schön. Als wir im Museum waren bei der Ausstellung von Joseph Beuys am Hauptbahnhof war es sehr interessant, besonders das Video vom Hasen und Joseph Beuys. Der Tanztheorie-Unterricht von Herr Wittrock war oft eintönig und langweilig. Aber die Tanzvideos waren sehr interessant, zum Beispiel die Hip Hop- und Ballett-Videos."

Gülsüm



"Der Houseclub ist für mich ein Ort zum Entspannen, ein Ort wo ich viel lachen kann und wo ich sagen kann, was ich denke.

Beim Houseclub hat mir am besten gefallen, mit Amigo zu tanzen. Ich hab vieles gelernt über China und verschiedene Tanzarten. Auch gefallen hat mir das chinesische Essen zu kochen oder eine Karate-Choreo zu erstellen. Die Personen die gekommen sind, waren nett und haben auch oft gefragt, ob es uns Spaß macht und haben nicht gesagt, dass wir bestimmte Dinge tun "mussten". Nicht so gut gefallen haben mir die Wochen mit Honji. Ich fand auch einen Auftritt nicht so schön, da alle Zuschauer auf einem Haufen standen und wir nicht durchkamen, um bei den anderen Szenen mitzuspielen. Ohne den Houseclub hätte ich wahrscheinlich nie gewusst, wo Hip Hop-Klamotten (Style) herkommen. Ich hätte mich nie so über Hip Hop oder Breakdance informiert. Ich fand das Theater über den Ehe Streit nicht schön. Von allen Künstlern hat mir am besten Davis gefallen, weil er lustig und total nett war."

Yousra

"Am Anfang hatte ich nie so richtig Lust auf Theater, aber später hat es mir gefallen. Am meisten hat mir Spaß gemacht, als wir getanzt haben. Die Proben mit Turbo Pascal waren auch sehr toll und haben mir auch Spaß gemacht. Und als wir mit Jeremy mit Flaggen gearbeitet haben. Auch als wir Tango getanzt haben. Und als wir mit Amigo geprobt haben, wie wir auf einem Laufsteg laufen. Und mit Sylvia gekocht haben. Bei der Aufführung waren Ranja, Ibo und ich jeden Tag da, aber wir wurden verarscht. Wir haben Thai Chi getanzt, das war auch cool. Ich hätte mich früher nie getraut, vor so viel Publikum etwas vorzuführen. Ich dachte immer, bei Theater geht es nur um Schauspielen, aber wir haben auch öfter getanzt und andere Sachen gemacht. Als wir mit Tobias gearbeitet haben, hat es auch voll viel Spaß gemacht, weil wir lustige Interviews geführt haben, und es war schön, weil auch meine Freundinnen dabei waren. Mit Davis Freeman war es auch voll lustig, weil ich mit Khadije und Ibtisam versucht habe, Titanic auf Chinesisch nachzuspielen. Bei meiner ersten Aufführung habe ich mich voll geschämt, aber jetzt ist es für mich kein Problem mehr und macht mir auch Spaß."

Kader



"Mir hat am meisten gefallen, dass ich mit Turbo Pascal gearbeitet habe. Sie waren sehr nett und wir hatten viel Spaß. Die Leute im Theater sind sehr nett, und die meisten Projekte im HAU2 haben mir Spaß gemacht. Im HAU3 haben die Projekte gar keinen Spaß gemacht, weil wir nicht mehr das machen, was wir im HAU2 gemacht haben. Der Umzug zum Houseclub war scheiße. Ich mag am meisten den breiten Khaled. Mir gefielen auch die Puppentmastaz, weil da haben wir aus Socken Puppen gebastelt und geschauspielert mit den Puppen. Ohne den Houseclub würde ich keine Erfahrung sammeln, und ohne den Houseclub wüsste ich nicht, dass man überall performen kann. Ich dachte früher, man kann das nur auf einer Bühne präsentieren. Wegen dem Houseclub ist auch meine Aussprache besser geworden. Wir waren im Museum und haben Joseph Beuys' Kunst gesehen, die ich seeeehr langweilig und behindert fand. Ich habe mich gefragt und frage mich immer noch, wie kann ein Mensch wegen so einer Kunst berühmt werden?"

Ibo



“Der Houseclub ist für mich ein Ort, an dem ich Spaß habe. Und mich wohl fühle und wo ich mich entspannen kann.

Am meisten mochte ich Hip Hop und Kung Fu. Am Anfang hat das nicht so viel Spaß gemacht. Mir hat auch das chinesische Essen gefallen. Und das Zusammenarbeiten mit Honji. Die Zusammenarbeit mit Jeremy hat auch Spaß gemacht. Es gab ein paar Enttäuschungen, wie zum Beispiel, als damals Jeremy gesagt hat, dass wir einen Flashmob machen würden am Potsdamer Platz.

Die letzte Aufführung mit Sylvia hat mir sehr gefallen. Alle Mitarbeiter des Houseclub sind nett. Die Aufführung im Restaurant hat mir besonders gefallen. Ich dachte immer, Theater wäre auf der Bühne – Vorhang auf, dann wieder zu. Seit ich in diesem Kurs bin, habe ich mehr über Theater erfahren, dass man das auch draußen machen kann und so. Der Museumbesuch am Hamburger Bahnhof hat mir sehr gefallen.”

*Medine*



“Beim ersten Mal kam mir alles komisch vor. Das meiste, was wir gemacht haben, fand ich erst mal scheiße. Am meisten hat es mir mit dem Künstler Tamer Yiğit Spaß gemacht. Wir sind immer zum Tempelhofer Park gegangen und haben geprobt, hatten aber keine Aufführung.

Amigos Projekt hat auch viel Spaß gemacht. Das Tanzen. Die Schritte zu lernen war schön. Die langweiligste Zeit war immer an Donnerstagen. Die Darstellendes-Spiel-Theorie. Nichts gegen Herrn Wittrock. In der 7. Klasse hatten wir eine Aufführung mit Puppen. Puppentanz. Wir waren in einem Museum, um uns die Kunst von Joseph Beuys anzugucken. Der Mann ist nicht normal gewesen. Ohne den Houseclub hätte ich nie so viele Künstler kennengelernt und an so vielen Aufführungen teilgenommen. Viele Aufführungen waren sehr langweilig. Es gab unter denen aber auch welche, die großen Spaß gemacht haben. DAS WARS.“

*Özge*





Houseclub präsentiert ein TANZFONDS Partner Projekt in Zusammenarbeit mit der Hector-Peterson-Schule

# We like China and China likes us

China könnte bald Amerikas Rolle als führende ökonomische Macht einnehmen. Wo befinden sich die Kreuzberger Schüler auf der Karte der Welt, in der wir leben? Wie reagieren sie auf die globalen Veränderungen? Das Festival "We like China and China likes us" zeigt drei Tanzprojekte und Performances. Der Künstler Ibrahim Quraishi, der Choreograf Jeremy Wade und die Schauspielerin Sylvia Habermann haben mit Jugendlichen von der Hector-Peterson-Schule zusammengearbeitet und zeigen nun die Ergebnisse. Als Ausgangspunkt der Recherche diente den Schülern die Begegnung mit "I like America and America likes me" von Joseph Beuys aus dem Jahre 1974. Angeleitet von Eike Wittrock beschäftigten sich die Jugendlichen in den letzten zwei Jahren mit Tanztheorie und traten mehrfach in Projekten des Houseclubs auf. Das Stück "Where I end and you begin" hat Jeremy Wade mit zwei jugendlichen Darstellern, der Bildenden Künstlerin Hannah Dougherty und dem Musiker Tian Rotteveel entwickelt. Das Ergebnis ist eine bitterböse Komödie zum Thema der Globalisierung. Was ist die Sprache unserer Zeit? Chinesisch, Türkisch, Kiezdeutsch? Oder sind es die geheimen Formen der Verständigung, die zwei beste Freunde untereinander entwickeln? In "Tame the resisting rest of me" beschäftigen sich Sylvia Habermann und die Schüler mit der Zähmung einer Kreatur. Was braucht man, um ihr "die Zähne zu ziehen"? Das Stück entstand in enger Kooperation mit der Künstlerin Melati Suryodarmo, der Musikerin & Sängerin Toni Kater und dem Musiker Paul Lemp. Gemeinsam mit dem Künstler Diego Agulló, dem Performer Lan Hungh und den Musikern Alan Abrahams (aka Portable) und Norscq hat Ibrahim Quraishi eine interaktive Installation entwickelt. "Don't call me Mao, call me Miao-Miao" zeigt Porträts der Schüler und ihrer Umgebung. Es werden Geschichten entdeckt, die eigentlich nicht stimmen können, aber dennoch ein Fünkchen Wahrheit enthalten. Videopräsentationen, Lecture Performances, eine Fotoausstellung, eine essbare Installation, eine große Party und weitere Veranstaltungen des Houseclubs runden das Programm ab. Ein Projekt des HAU Hebbel am Ufer. Gefördert von TANZFONDS Partner – eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes.

## Ibrahim Quraishi Don't call me Mao, call me Miao-Miao

✂PERFORMANCE

Konzept und Choreografie: Ibrahim Quraishi

Darsteller: Medine Kocabaş, Dayo Baja, Osman Doğan, Ege Şafak, Melike-Gizem Ayaz, Emilio Simić, Kader Sari

Video, Film: Diego Agulló / Komposition: Norscq / Live Musik: Alan Abrahams / Performance: Lan Hungh / Bühne und Regie: Ibrahim Quraishi / Künstlerische Assistenz Lisa Siegel / Assistenz Bühne: Nashwa Maatouk

Es geht um die fiktiven Beziehungen zwischen der Kunst und dem Leben, zwischen dem Realraum und einem ästhetischen Raum, in dem uns die Erlaubnis erteilt wird, zu spielen und das Unbekannte im Anderen zu entdecken. Wir haben uns das Ziel gesetzt, die Geheimnisse und die heimlichen Spiele einer fiktiven Wirklichkeit in den Bereichen des Tons und der Bewegung und in Hintergrundkommentaren zu entdecken. Es geht um Geschichten, die nicht wahr sein mögen, aber dennoch ein Fünkchen Wahrheit besitzen. Inspiriert durch die komplexe Dynamik der gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in China, zumindest so, wie sie in unserer Vorstellungskraft existieren, werden wir in zwei Welten spielen, in zwei Universen, die sich zu einem Ganzen fügen!

Sprache: Deutsch/Englisch und ein bisschen Mandarin

→ **Ibrahim Quraishi** ist ein Künstler, der mit verschiedenen Medien wie Fotografie, digitaler Bildkunst, Video, Film, Installation, Performance, Tanz und Theater arbeitet. Er zählt zu den Mitbegründern des Cie. Faim de Siècle in Paris. Sein primäres Interesse gilt der Erforschung visueller Performativität und ihren Bezug zu weiteren kulturellen Perspektiven. Ibrahim Quraishi nähert sich der Welt wie ein Reisender. Er pflegt eine nomadische Existenz. Momentan pendelt er zwischen Amsterdam und Berlin. Zur Zeit wird er durch die Galerie Lumen Tramo vertreten.

## Jeremy Wade Where I end and you begin

✂PERFORMANCE

Regie: Jeremy Wade

Darsteller: Mücahid Yaşa (Müci), İbrahiem Ammoura (Ibo)

Kostüm-, Objekt- und Bühnenbild: Hannah Dougherty / Ton: Tian Rotteveel / Künstlerische Assistenz: Cigdem Ücümçü / Assistenz Bühne: Afra Nobahar Hannah Dougherty und ich lernten Müci und Ibo kennen, als wir 2012 im Houseclub arbeiteten. Wir entschieden uns, ein Duett genau mit ihnen zu machen, weil sie auf keiner Probe fehlten, wir uns toll mit ihnen verstanden und wir deshalb mehr über sie erfahren wollten. Mich interessiert, wie diese 15 Jahre alten Jungs sich selbst und die Welt um sie herum wahrnehmen. Das Stück wird sich aus unserer Beziehung zu ihnen entfalten. Warum interessiert es sie, auf der Bühne zu stehen? Was wollen sie wirklich machen?

Sprachen: Deutsch und Englisch

→ **Jeremy Wade** ist ein amerikanischer Tänzer und Choreograf, der in Berlin lebt. Er schloss 2000 die School for New Dance Development in Amsterdam ab. Im Februar 2006 hatte sein Stück "Glory" am Dance Theater Workshop in New York Premiere. Für diese Produktion erhielt er den Bessie Award. Zu seinen Arbeiten gehören "...and pulled out their hair" (2007), "Throwing Rainbows Up" (2008), "I Offer My Self To Thee" (2009) und "There Is No End To More" (2010). Aus einer sechsmonatigen Forschungsphase gingen 2011 das Solostück "Fountain" und ein Trio namens "To the Mountain" hervor. 2013 entwickelte er, gemeinsam mit Jassem Hindi, das Duett "Messmer" und, diesmal in Zusammenarbeit mit Monika Grzymala und Jamie Stewart aka Xiu Xiu, das Stück "Dark Material". Gegenwärtig ist er Gastprofessor an der Münchener Akademie der Bildenden Künste. Im Februar 2014 feierte seine jüngste Produktion, "Together Forever", im HAU Hebbel am Ufer Premiere.

## Sylvia Habermann / Melati Suryodarmo Tame the resisting rest of me

✂PERFORMANCE

Konzept und Choreografie: Sylvia Habermann und Melati Suryodarmo

Musik: Paul Lemp, Toni Kater

Bühne: Paul Lemp

Darsteller: Kautar Al-Hamud, Eman El-Hassan, İbtissam Merabti, Demet Yıldız, Ranja El-Asmar, Esra Yaşa, Esra Soysal und Soner Serdar

Künstlerische Assistenz: Lisa Haucke

Was braucht man, um eine Kreatur zu zähmen? Ist da mehr als nur Macht vonnöten, die Behauptung der eigenen Relevanz und der eigenen Überlebensfähigkeit? Praktisch gesehen reichen doch ein wenig Futter und die Angebote eines Systems, die der Kreatur Halt versprechen, vollkommen aus. Zwei Musiker und eine Gruppe von Jugendlichen treffen aufeinander. Der Bühnenraum ist opernhafte ausgestaltet. Die Musik bewohnt schon lange dieses Domizil und leitet für sich, in Gestalt der beiden Instrumentalisten, das Recht ab, die Andern, die sich dort unsicher bewegen, nach ihrer Herkunft zu befragen. In Auseinandersetzung mit der Arbeit "Coyote: I like America and America likes me" von Joseph Beuys beschäftigen sich Sylvia Habermann und Melati Suryodarmo mit Prozessen der Selbstfindung einer Gemeinschaft. Das "Wir" entsteht, indem es beständig ein "Ihr" konstruiert. Wir denken darüber nach, wo eigentlich die Identität einer Gruppe herkommt.

Sprachen: Deutsch und Englisch

→ **Sylvia Habermann** ist Schauspielerin und Autorin. Sie arbeitete mit Bernhard Mikeska und Dominic Huber in Zürich ("Falls City") und mit Davis Freeman & Random Scream in Brüssel ("Tearjerker"). Unter der Intendanz von Sebastian Hartmann war sie im Ensemble von Centraltheater & Skala in Leipzig. Seit einem Jahr ist Sylvia Habermann an dem Projekt "We like China and China likes us" beteiligt. In dieser Zeit war sie drei Mal zu Gast im Houseclub.

→ **Melati Suryodarmo** ist Bildende Künstlerin. Sie wurden in Indonesien geboren und lebt seit 1994 in Deutschland. Sie promovierte im Bereich der Sozialpolitikwissenschaft an der Universitas Padjadjaran Bandung und an der Hochschule für bildende Künste in Braunschweig. Sie war Studentin von Marina Abramović und beendete ihre Meisterschule mit dem Schwerpunkt Aktionskunst. Seit 1996 präsentiert Melati Suryodarmo ihre Arbeiten auf diversen internationalen Festivals und Ausstellungen, darunter die 50. Biennale in Venedig im Jahr 2003, das Van Gogh Museum in Amsterdam (2005), Videobrasil São Paulo (2005), Transit Festival im Haus der Kulturen der Welt Berlin (2009), Manifesta7 in Balzano (2008) und das Luminato Festival of the Arts in Toronto (2012).

Vielen Dank an Medine Kocabaş, Dayo Baja, Demet Yıldız, Osman Doğan, Ege Şafak, Melike-Gizem Ayaz, Emilio Simić, Kader Sari, Mücahid Yaşa, İbrahiem Ammoura, Kautar Al-Hamud, Eman El-Hassan, İbtissam Merabti, Ranja El-Asmar, Esra Yaşa, Esra Soysal, Soner Serdar, Özge Köseadağ, Youssa Rusch, Gülsüm Avaner, Aya Al-Zohaery, Veli Gül

"We like China and China likes us" wird gefördert von TANZFONDS Partner – Eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes



## Do 10.4.

17:30 / HAU2

**Ibrahim Quraishi**

Don't call me Mao, call me Miao-Miao

17:30 / HAU2

**Diego Agulló**

How do you tell someone not to bring an uninvited guest to a masquerade ball?

Videoinstallation / Geöffnet 17:30–21:00 / Eintritt frei

18:45 / HAU2

**Jeremy Wade**

Where I end and you begin

19:15 / HAU2

**MaMa-HuHu**

Ess-Installation

20:00 / HAU2

**Sylvia Habermann / Melati Suryodarmo**

Tame the resisting rest of me

## Fr 11.4.

12:00 / HAU2

**Sylvia Habermann / Melati Suryodarmo**

Tame the resisting rest of me

12:00 / HAU2

**Diego Agulló**

How do you tell someone not to bring an uninvited guest to a masquerade ball?

Videoinstallation / Geöffnet 12:00–15:00 / Eintritt frei

13:15 / HAU2

**Jeremy Wade**

Where I end and you begin

13:45 / HAU3

**Houseclub / Amigo**

Schwarz oder weiß, wir essen alle Dönerfleisch

14:30 / HAU2

**Ibrahim Quraishi**

Don't call me Mao, call me Miao-Miao

## Sa 12.4.

19:00 / HAU2

**Eike Wittrock**

Coyote: I like America and America likes me

Lecture Performance

19:00 / HAU2

**Diego Agulló**

How do you tell someone not to bring an uninvited guest to a masquerade ball?

Videoinstallation / Geöffnet 19:00–22:30 / Eintritt frei

19:15 / HAU2

**Ibrahim Quraishi**

Don't call me Mao, call me Miao-Miao

20:00 / HAU2

**Wo ist China?**

Künstlergespräch / Moderation: Anja Goette / Eintritt frei

20:45 / HAU2

**Sylvia Habermann / Melati Suryodarmo**

Tame the resisting rest of me

21:30 / WAU

**Ibrahim Quraishi**

Hier gibts harte Kost

22:00 / HAU2

**Jeremy Wade**

Where I end and you begin

22:30 / WAU

Party

## Täglich

Ab 18:30 / HAU2

Foto-Ausstellung

Adresse:

HAU2 – Hallesches Ufer 32, 10963 Berlin

HAU3 – Tempelhofer Ufer 10, 10963 Berlin

Tickets:

Ausschließlich Tagestickets erhältlich, 13,00 €, ermäßigt 8,00 €

T. +49 (0)30 – 259 004 -27

Tageskasse HAU2: Mo–Sa 15–19 Uhr

Abendkasse eine Stunde vor Vorstellungsbeginn

Online-Buchung: [www.hebbel-am-ufer.de](http://www.hebbel-am-ufer.de)

Impressum

Konzept: Mijke Harmsen / Projektleitung und Dramaturgie: Mijke Harmsen, Ciprian Marinescu / Projektassistenz: Lisa Siegel / Produktionsleitung: Khaled Sleiman / Rahmenprogramm: Julia Schreiner / Assistenz: Alice Pocnet / Redaktion: Annika Frahm, Christoph Gurk, Mijke Harmsen, Ciprian Marinescu / Gestaltung: Jürgen Fehrmann / Fotos: Sera Çakal, L. Cristian / Zeichnungen: İbrahiem Ammoura, Mücahid Yaşa / Mit besonderem Dank an Benita Bandow, Silke zum Eschenhoff und Johanna Höhmann / Druck: Henke Pressedruck / Hrsrg.: HAU Hebbel am Ufer, März 2014 / Künstlerische Leitung & Geschäftsführung: Annemie Vanackere.



